

Gebete und Reden

gehalten

an der

kirchlichen Begräbniss-Feier

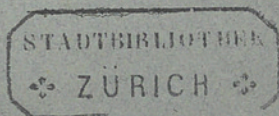
des

Herrn Pfarrers Otto v. Greyerz

den 19. Januar 1882

in der Kirche zum Heil. Geist.

1. Gebet des Hrn. Pfr. Jäggi.
2. Lebensbild des Heimgegangenen von Hrn. Pfr. Sugendubel.
3. Ansprache des Hrn. Pfr. Rohr.
4. Gebet des Hrn. Pfr. Appenzeller.



Bern.

Druck und Verlag von B. F. Haller.
1882.

Gebete und Reden

gehalten

an der

Kirchlichen Begräbniss-Feier

des

Herrn Pfarrers Otto v. Greyerz

den 19. Januar 1882

in der Kirche zum Heil. Geist.

-
1. Gebet des Hrn. Pfr. Jäggi.
 2. Lebensbild des Heimgegangenen von Hrn. Pfr. Sugendubel.
 3. Ansprache des Hrn. Pfr. Roßr.
 4. Gebet des Hrn. Pfr. Appenzeller.

Bern.

Druck und Verlag von B. F. Haller.
1882.

Gebet des Hrn. Yfr. Jäggi.

Vater im Himmel, Herr über Leben und Tod der Menschenkinder auf Erden! — Tief gebeugt und betrübt stehen wir an dieser Stätte, wo der liebe Mann, dessen entseelte Hülle soeben bestattet wurde, so viele Jahre hindurch als Diener Deines Wortes gewirkt hat. Noch im besten Mannesalter hast Du ihn nach Deiner heiligen Liebe und Weisheit abberufen aus dem irdischen Lebenskreis seines Amtes und Hauses, dem er seine ganze Zeit und Kraft mit so viel Glauben und Liebe und mit so viel Erfolg gewidmet hat.

Möge er auch von Dir erfunden werden als ein Diener, der treu gewesen im Kleinen, damit Du ihn nun über's Große setzen könntest. Möge er in Deinem Schooße nun sanft ausruhen von den überstandenen Mühen und Leiden und selig ernten die Frucht seiner christlichen Lebenssaat und Arbeit.

Wir aber erfahren es wiederum, wie Deine Gedanken und Wege nicht unsere Gedanken und Wege sind. Wie wäre er vorab den Seinigen noch so theuer und nöthig gewesen, und wie viele Herzen in der Gemeinde erfreuten sich seiner für ihre geistigen und leiblichen Bedürfnisse! — Doch Dein Wille geschehe, o Vater, der Du allein unentbehrlich und unersetzlich bist!

Wir danken Dir von Herzen für allen Dienst der Wahrheit und Liebe, den Du uns durch den Hingeshiedenen so lange und so reichlich erwiesen hast. Laß sein Bild, verklärt durch den Tod, mit seinem Wort und Werk in dankbarem Andenken bei uns bleiben und in segensreicher Frucht fortwirken für Dein Reich unter uns. Laß Deine Gemeinde nicht zu Schaden kommen ob diesem Verlust. Erweise Dich besonders an den Seinigen als der Gott alles Trostes und der Hülfe, der Gedanken des Heils und des Friedens hat und Denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen läßt mit Freudenernte aus Thränenfaat.

Uns allen aber laß diesen Todesfall auch zu Herzen gehen als eine neue Mahnung im neuen Jahre, auf welchem Boden wir hienieden stehen, welchem Ziele wir entgegengehen und um was es sich zulezt handle, auf daß wir wirken, so lange es Tag ist, das Eine, das noth thut und zum Frieden dient für uns und unsere Brüder, und es recht zu schätzen und zu benutzen wissen, so lang Du uns noch hienieden beisammen lassest; damit Dein Todesbote uns jederzeit gerüstet finde und uns mit ewigem Lebensgewinn im Herzen hinübersühre an die Stätte, die Du uns längst bereitet hast bei den vorangegangenen Lieben, wo wir sollen vom Glauben zum Schauen, vom Hoffen zum Haben, vom Säen zum Ernten gelangen in Seligkeit zum Preise Deines heiligen und herrlichen Namens. Amen!

Lebensbild des Heimgegangenen

von Hrn. Pfr. Hugendubel. *)

Der theure Gottesknecht, der noch am Sonntag vor Weihnachten auf dieser ihm so lieben Kanzel auf Grund von Micha 5, 1 vom Kommen des Heilandes zeugte, ist eingegangen zu seines Herrn Freude. Er schaut seinen Herrn, den er lieb hatte, und vernimmt sein Wort: Was du dem Geringsten gethan, hast du mir gethan. Wir aber stehen unter dem überwältigenden Eindruck des schweren Verlustes, der uns tief erschüttert hat. Diese Gemeinde zum Heil. Geist, unsere ganze städtische Kirche trauert, daß ihr eine ihrer Säulen, ein geistesmächtiger Prediger, ein treuer Seelsorger und Armenfreund genommen ist, dem auch für die Geringsten und Niedrigsten ein warmes, weiches und reiches Herz in der Brust schlug. Eine tiefgebeugte Gattin und 9 Kinder und Kindlein weinen am Grabe eines Hausvaters, dem nächst dem Gotteshause das traute Daheim die liebste Stätte auf Erden war. Seine Freunde klagen wie David über Jonathan: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder, ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt!“ Du warst ein Freund, treu und lauter wie Gold, auf den man sich in den schwersten Lagen verlassen konnte. Es ist den Freunden, die ihn geliebt haben wie ihre eigene Seele, eine süße und doch wieder sehr schwere Pflicht, sein Lebensbild zu zeichnen und vor dieser großen Gemeinde seiner zu gedenken.

*) Zu der hier folgenden Lebensskizze wurden Mittheilungen der Familie und einige Aufzeichnungen des Herrn Pfarrer Haller, Vater, der das Leichengebet im Hause hielt, benützt.

Wilhelm Aimé Otto v. Greyerz wurde am 29. November 1829 in Bayreuth, Kgr. Bayern, geboren, wo sein Vater Forstinspektor war. Seine fromme, feingebildete, geistreiche Mutter war die Tochter J. Georg Adam Forsters, des scharfsichtigen und charakterfesten Gefährten des Weltumseglers Cook. Er liebte sie unsäglich, mußte aber schon in seinem zehnten Jahre die treuen Mutteraugen brechen sehen. Unauslöschlich blieb es ihm eingeprägt, wie nach einem kindlichen Fehltritt, den er gemacht, seine Mutter auf den Knien mit ihm betete und mit Thränen im Auge ihm sagte: Mein lieber Ottole, was wird aus dir werden, wenn du so schwach bist?

In seinem 12. Jahre trat der zarte, gemüthvolle Knabe in's hiesige Knabenwaisenhaus, wo sein Bruder Alphons mit hingebender Treue und großem religiös-sittlichem Ernste als Lehrer wirkte. Von ihm, dem viel ältern Bruder, erhielt er mächtige und nachhaltige religiöse Anregungen und in der Realschule empfing er eine tüchtige, gründliche Bildung. Mit schwärmerischer Liebe hing er an einigen seiner Lehrer, namentlich an Hrn. Wolf, späterem Professor in Zürich, der so vielen Realschülern unvergeßlich bleibt, und auch meiuem lieben Vater hat er allezeit ein warmes, dankbares Herz bewahrt. Eine leidenschaftliche Liebe hatte er für den Soldatenstand. Als kleiner Knabe fragte er einst seine Mutter: War der Herr Jesus auch ein Soldat? Gerne erinnerte er sich noch, wie er als Hauptmann des Kadettenkorps der Erste war, der an der Spitze des Festzuges die neue Nydeckbrücke betrat. Ein Soldat ist er auch geworden, ein Streiter Christi, der mit den Waffen des Geistes allezeit für seinen himmlischen König und auch für das Recht der Armen und Geringen treu eingestanden ist.

Als unser Freund das Waisenhaus verlassen hatte, athmete er bei seinem Vater, der indessen nach Bern in das so freundlich gelegene Greyerz-Gut auf dem Breitenrain übergesiedelt war, die erquickende Luft

eines lieblichen Familienlebens; eine überaus zarte, innige Bruderliebe hegte er für seine Geschwister, insbesondere für seine an Alter und Sinnesart ihm so nahestehende jüngste Schwester. Unter dem täglichen Anblick der majestätischen, wie vom himmlischen Lichte übergossenen Schneeberge reifte der feine Natursinn, die Freude an der Schöpfung, die schon seinen Großvater Forster auszeichnete. Wie manche Landschaft, die ihn entzückte, hat er mit geschickter Hand auf's Papier geworfen! Seine herzwinnende Freundlichkeit und sein tiefes Gemüth gewannen ihm und beglückten schon damals die Herzen mancher Kameraden. „Ich verdanke ihm die glücklichsten Stunden meiner Jugend,“ schrieb Regierungsrath W. in W. in diesen Tagen.

Als ein durch und durch ideal gerichteter, unverdorbener, frischer und fröhlicher Jüngling bezog er das hiesige Gymnasium und dann die Hochschule.

Beim Studium der Weltweisheit bestürmten hundert Fragen seinen Geist und ängstigten und erschütterten sein tiefes Gemüth. Stundenlang rang er in schweren innern Kämpfen mit hartnäckigen Zweifeln in dem nahen Wylerwäldchen, daß er zuweilen das Mittagessen ganz vergaß. Er prüfte auch ernstlich vor Gott, ob er zum Zeugen Jesu Christi, zum Diener des Evangeliums von Gott berufen sei oder ob er nicht vielmehr ganz den alten Sprachen sich zuwenden solle. Aber im heißen Ringen und im Gebet erschloß sich ihm mehr und mehr das Heiligthum des Glaubens und die Wissenschaft, von der er noch auf dem Sterbebette sprach, „die nicht auf dem Papier steht,“ das Gelehrtssein von Gott und von seinem Geiste. Bei der theologischen Prüfung im Jahr 1853 nahm er unter Eilf den zweiten Rang ein; da rief sein greiser Vater tiefbewegt aus: Das ist die größte Freude, die du mir in meinem Leben hast machen können!

Die Studienreise, die er nun antreten durfte führte ihn über Halle nach Berlin und dann nach

Göttingen. Unauslöschliche Eindrücke hinterließ in ihm Professor N i s s e, dieser klar denkende, glaubensstarke Mann, voll sittlichen Ernsts und hoher Würde, bei dem, wie in seinem Hauptwerke, christliche Lehre und christliches Leben sich aufs Innigste durchdrangen. N e a n d e r, der Johannes unserer Zeit, der Mann mit dem wunderbaren, in's innerste Herz dringenden Blick, mit dem von der Liebe zu Christo glühenden Herzen, der in so manchem Jünglingsherzen die Liebe zur Wissenschaft und die noch höhere Liebe zum Heilande entzündet hat, war schon heimgegangen. Aber v. Greyerz spürte noch etwas von den mächtigen Wirkungen, die von diesem wunderbaren Manne ausgingen.

Von seinem Onkel Professor Aimé H u b e r, dem tiefgegründeten Christen und warmen Arbeiterfreund, empfing er den entscheidenden Anstoß zur vollen Hinwendung zu Christo; durch Huber wurde auch in ihm ein Feuer der Liebe zu den Armen entzündet, das nie mehr erlosch; eine Frucht dieser Liebe war das Vereinshaus in der Länggasse, dessen Mitbegründer er war. Ein tiefes Heimweh bereitete ihm in Berlin manche schlaflose Nächte und kostete ihn manche Thräne. In Göttingen aber fand er einen treuen Freund, den bekannten, jetzt in Basel wirkenden Professor Häusler, an dem er in warmer Freundesliebe hing. Er hatte erfahren, was Heimweh ist, und darum wurde ihm das Wort Stillings so lieb und öfter von ihm in seinen Predigten angewandt: Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie werden nach Hause kommen.

Am Bettage 1854 hielt er, als Vikar nach Thunfetten berufen, seine erste Predigt über das gewaltige Wort Jesaj. 59, 1. 2.: „Siehe des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte.... sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander....“ Unter dem Studium des Römerbriefes und des Evangeliums des Johannes wurde Jesus Christus, dessen vergebende Gnade er mit voller Ge-

wißheit an seinem Herzen erfuhr, immer mehr seines Herzens Sonne und Wonne, ihn zu verkündigen seine höchste Freude. Ich kenne keinen Prediger, dem es größere Seligkeit war, von seinem theuern Herrn zu zeugen. Nicht predigen zu dürfen, war ihm noch am letzten Neujahr ein tiefer Schmerz. Thunstetten war seine erste Liebe und noch sind die Segensspuren seines dortigen Wirkens nicht verwischt.

Nach zwei Jahren bestieg er als Vikar, im Jahre 1857 als Helfer und nach drei Jahren als dritter Pfarrer diese Kanzel, welcher er bis an sein Lebensende unentwegt treu geblieben ist. Sein Wirken hier in Bern mußte er mit einem sehr schweren Gang beginnen mit der Begleitung des Mörders Henzi auf den Richtplatz. „Wenn du um 4 Uhr Morgens das Armensünderglöcklein hörst,“ schrieb er seiner jüngsten Schwester, „dann denke an mich und bete für mich.“ Fünfundzwanzig Jahre lang ist er furchtlos und treu als Helfer und Pfarrer an der großen, weiten, die volle Manneskraft — ja mehr als sie — beanspruchenden Gemeinde gestanden; er feiert nun droben beim Herrn, für dessen Ehre und Reich sein Herz brannte, sein Jubiläum und erfährt das Gotteswort: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die Viele zur Gerechtigkeit weisen wie die Sterne immer und ewiglich. Hier in eurem Schooße, liebe Gemeinde, ist ihm unsäglich schweres Leid und unsäglich tiefe Freude geworden. Hier durfte er im Jahre 1861 seine erste Braut heimführen, Pauline Locher, eine edle, liebliche, fein angelegte Frauengestalt; sie hat ihm sechs Kinder an's Herz gelegt; er konnte sagen von ihr: „Sie hat mir nur Liebes gethan und kein Leides mein Leben lang.“ Ach es war ein erschütternder Anblick, der jedes Herz bluten machte, als im Januar 1873 unser heimgegangener Freund mit seinen sechs Kindern das treue Mutterherz mußte brechen sehen. Aber unter solchen schweren Heimsuchungen, unter einem siebenjährigen periodischen Knieleiden, unter seinem Herzleiden, das

seine letzte Kraft brach, unter mancherlei Anfechtungen, Mißkennungen und Anfeindungen wuchs und reifte sein innerer Mensch; der mächtige Trost, den er im tiefsten Leiden in seinem Heilande suchte und fand, die Erfahrung göttlicher Durchhülfe und wunderbarer Gebetserhörungen gaben seiner Predigt und seiner Seelsorge eine große Gewalt über die Herzen. Was seine zweite Gattin, Anna Heß, Tochter des Kirchenrath Heß von Zürich in dem Ehestande von 7—8 Jahren ihm und den Kindern, nicht nur den eigenen, sondern auch den Kindern erster Ehe war, das ist droben beim Herrn angeschrieben. Es ziemt uns nicht, Lebende zu rühmen.

Auch für das Wohl des ganzen Gemeinwesens hatte von Greyerz ein warmes Herz und hat ihm mit seiner gewandten Feder und noch mehr in treuer, stiller, aufreibender täglicher Arbeit redlich gedient. Als Darsteller der Geschichte der bernischen Akademie, als Herausgeber einer Blumenlese aus den Werken Wyß des jüngern, als Biograph mehrerer berühmter Schweizer, als Religionslehrer an der städtischen Realschule während 16 und der städtischen Mädchenschule während 6 Jahren, als Präsident des Vereinshauses, der Länggaßschulkommission, der Zunft zu Webern, hat er mit unermüdlicher Ausdauer und oft über seine Kräfte der Stadt Bestes gesucht.

In seiner Anspielung auf die Webernzunft sagte er noch auf seinem Sterbebette: Der liebe Gott hat nicht wollen weiter weben an meinem Lebensfaden.

In der Persönlichkeit unseres Freundes waren cholericisches und sanguinisches Temperament wunderbar geeint und durch Gottes Geist geheiligt. Mit männlicher Entschiedenheit, unerschrockenem Muth und unermüdlicher Ausdauer verband er ein für Leid und Freud leicht und tief erregbares Herz, und was seine ganze Seele mächtig bewegte und erfüllte, das konnte er nicht in sich verschließen, das quoll mächtig hervor in öffentlichem Zeugniß oder er schüttete es ohne jeden

Rückhalt aus in ein Freundesherz, das mit ihm Glück und Weh gerne theilte. Er konnte zürnen, aber nicht nachtragen und zürnte weit mehr, wenn er seines Heilands Ehre als seine eigene Ehre angegriffen sah. Schnelles, entschlossenes Handeln lag ihm näher als langsame, ruhiges Abwägen, Taubeneinfalt näher als Schlangenflugheit. Seine Einfalt, schreibt einer seiner Freunde, war das Geheimniß seiner Leistungsfähigkeit, seiner Freudigkeit und seiner unbeschreiblichen Liebenswürdigkeit; man ging zu ihm, wie man im Winter an die Sonne geht. Erschien er nach außen als ein männlicher Charakter, stark wie Stahl, so hatte er doch ein Gemüth, weich wie ein Mutterherz und einen ächten Kindesinn, in dem er sich unter Kindern so wohl fühlte. Er hat oft mit Schleiermacher gesagt: „Alle Wurzeln und Blätter meines Wesens strecken sich aus nach Liebe“ und Liebe zu üben war ihm Wonne. Wer ihn sah — nach der oft schweren Tagesarbeit, nach niederschlagenden Erfahrungen — im Kreise seiner Familie an der Seite seiner Gattin, umgeben von seinen wie Delzweige um den Tisch herum sich rankenden Kindern, der durfte einen tiefen Blick in das Heiligthum eines echt christlichen Familienlebens thun. Wie leuchtete da sein Auge, wie ging ihm da das ganze Herz auf, welcher Friede erfüllte die ganze Familie; war es nicht als ob die Engel Gottes durch das Zimmer wandelten. Beinahe alle seine sinnigen, herzigen Gedichtchen verdanken ihr Dasein dem Geburtstag eines Familiengliedes. Gegenüber undankbaren, unzufriedenen Armen, gegenüber Tiefgefallenen hatte er eine Alles glaubende, Alles hoffende, ja wohl auch duldende Liebe, die mit scharfem Auge in dem kleinen Keim des Guten den künftigen Baum sieht. Ein armer Mann hatte unsern Freund arg verläumdert und scheute sich nicht, wenige Wochen nachher bei ihm Unterstützung zu suchen. „Warum hat Ihr das gethan?“ fragte v. Greyerz. „Verzeiht, Herr Pfarrer,“ war die Antwort, ich bin eben ein gar dummer Mensch.“

„Da habt ihr einmal recht,“ erwidert unser Freund; damit war die Sache abgethan, und da der Mann der Hülfe dringend bedurfte, wurde ihm geholfen. Zu Thränen wurde man gerührt, wenn man sah, wie auf der Straße gerade die ärmsten, ganz zerlumpten Kinder sich an ihn herandrängten, an ihn sich an-schmiegten und von ihm einen freundlichen Blick, einen warmen Händedruck und die Kleinsten wohl auch einen Kuß erhielten. Beweise der Dankbarkeit von Seiten der Aermsten, rührten ihn immer am tiefsten.

v. Greyerz war ein grader, offener, lauterer Cha-rakter, ohne Falsch. Für seine positiv-biblische Ueber-zeugung ist er allezeit ohne Scheu, ohne Menschen-furcht und Menschengesälligkeit eingestanden. Er legte großes Gewicht auf die rechte, gesunde Lehre, aber er trug doch sein Christenthum nicht nur im Kopfe; es ruhte vielmehr auf eigenster persönlicher Erfahrung und erfüllte sein innerstes Herz und Gewissen. Um keinen Preis ließ er sich etwas von dem köstlichen Schatz abmarkten; er erkannte ihn als ein anvertrau-tes Gut, das ungeschmälert den Kindern zu vererben, heilige Pflicht sei, für das es unbedingt gegen alle Angriffe einzustehen gelte. Er handelte nach Calvin's Wort: „Ein Hund bellt, wenn man seinen Herrn angreift, und ich sollte schweigen, wo man meinen Herrn und König antastet.“ Ein Dienstmann, dem v. Greyerz das Fluchen verwies, erwiderte frech: „Der Herrgott donnert auch!“ „Aber nicht durch euer Maul!“ entgegnete unser Freund. Eine der wenigen gedruckten Predigten hat das Thema, „daß wir uns des Evangeliums von Christo nicht schämen sollen“. Er war ein Licht, das, indem es Andern leuchtete, sich selbst verzehrte; ein Salz, das sich selbst auflöste, indem es würzte und stärkte. Ja man darf es sagen, er hat sein Leben nicht lieb gehabt, son-dern, ob auch in menschlicher Schwachheit und Sün-digkeit, es verzehrt im Eifer um des Herrn Haus. Im Vereinshaus, das ihm so lieb war und dem er

noch einen Theil seiner letzten Kräfte weihete, war sein letztes Wort die dringende Mahnung: Eile, eile und errette deine Seele! Er hat sich verzehrt in der Liebe zu den Seelen, welche die Seele aller Liebe ist.

Wie er lebte, so starb er auch als ein ganzer Christ, festgewurzelt in Gottes Wort. Sein Kranken- und Sterbebette war trotz einiger kurzer Anfechtungen eine Triumph- und Siegesstätte. „Ob Genesung oder Heilung,“ pflegte er in den letzten Tagen vor seinen Freunden zu sagen, „Wie Du es willst, ich bin's zufrieden, nur daß wir bleiben ungeschieden.“ Ihn verlangte darnach, daß in der Trübsalsgluth sein innerer Mensch reife. Wie oft wiederholte er das Lied: „Je besser Kreuz, je stärker Glaube! Die Palme wächst bei der Last.“ Mit Niklaus von der Flüe betete er: „Nimm von mir, was mich scheidet von Dir, und gib mir, was mich hinzieht zu Dir; nimm mich selber mir und gib mich ganz zu eigen Dir.“ „Ich armer Mensch, wer wird mich erlösen!“ seufzte er, aber mit verklärtem Blick fuhr er fort: „Gottlob, ich bin schon erlöst!“ Andersdenkender gedachte er in Liebe: „Sieh,“ sagte er, „die wahre Toleranz besteht darin, daß man Die nicht verachtet, die nicht ganz desselben Glaubens sind; es ist oft mehr in ihnen als man denkt; aber zusammenschließen müssen sich Die, die eins sind im Glauben.“ Während für das Irdische zuweilen das Verständniß ihm schwand, blieb sein Sinn bis zum letzten Augenblicke klar für geistliche Dinge.

Als auf dem Sterbebette ihn heftiger Durst quälte, lispelte er: „Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle, bald, bald werde ich am Urquell, aus dem Lebensstrom trinken.“ „Meine Seele hungert nach Gott,“ sagte er, als man ihm stärkende Nahrung brachte. Jedem der Kinder sagte er, indem er es einsegnete, noch ein köstliches, seine Eigenthümlichkeit treffendes Wort. Auf sein Verlangen wurde ihm das Lied gesungen: „So nimm denn meine Hände — Und führe mich — Bis an mein selig Ende — Und ewiglich.“ „Gott sei Dank,“ das war der Grundton seiner letz-

ten Worte, „der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“ „Der Herr wird sorgen,“ sagte er im Blick auf die Seinen und fuhr betend fort: „Ich weiß, Herr, daß Du es thun wirst.“ Er hat ihnen und der Gemeinde als köstliches Vermächtniß zurückgelassen das Wort: Haltet fest an Röm. 3, 28, daß der Mensch gerecht wird und auch selig durch den Glauben an Christum. Seinen Unterweisungskindern hinterließ er als letztes Wort, das ihnen unauslöschlich in's Herz geschrieben sein möge: Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. — „Ich sehe Herrlichkeiten,“ lispelte er dann noch, „von denen ihr keine Vorstellung habt.“ Am 16. Januar ist er heimgegangen.

Gemeinde zum Heil. Geist! Vergiß nicht, was dir dein Seelsorger war und sein wollte; vergiß nicht, wie schwer ihm deine Schäden auf dem Herzen lagen; vergiß es nicht, wie er täglich im stillen Kämmerlein um dich gerungen; vergiß es nicht, du Glied der Gemeinde, daß er sich im Dienst des Herrn verzehrt hat, damit du Christo eigen, heilig und unsträflich werdest vor Gott; vergiß es nicht, Gemeinde, und werde, was dein Name sagt, ein Tempel des Heil. Geistes. Er aber ist daheim beim Herrn und erfährt das Jesuswort: Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Selig sind die Todten, die im Herrn sterben; denn so spricht der Geist, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Die Sehnsucht ist gestillt, der der Heimgegangene einst in den ergreifenden Worten Ausdruck lieh:

Jerusalem, dich wünschet meine Seele,
Du meines großen Gottes Stadt!
Du bist das Ziel, das ich erwähle,
Das Zion, das mein Herz beseligt hat.

Ansprache des Hrn. Pfr. Rohr

über Hebr. 13, 7. 8.

Soeben ist uns von Freundeshand das Lebensbild des theuern Freundes und Seelsorgers gezeichnet worden, dem Manche es nachrufen:

Träuſte mir von Segen dieſer Mann,
Wie ein milder Stern aus beſſern Welten;
Und ich kann ihm's nicht vergelten,
Was er mir gethan!

Ob wir auch ſelig preiſen, die erduldet haben, ſo empfinden wir nichtsdeſtoweniger den zwar nicht unerſetzlichen — denn freilich nur der Herr iſt unerſetzlich — aber ſchweren Verluſt und die ſchmerzliche Lücke.

Was unſer Freund war, das war er ganz. Ein ganzer Mann vorab. Der Grundzug ſeines Weſens war ein kindlich lauterer Sinn, war Herzens-einfalt und dabei etwas Ritterliches. Man muß ihn gekannt haben, den muntern Knaben, den ideal gerichteten Jüngling: fromm, friſch, fröhlich, frei, wie Einer. Man mußte ihn kennen, den heranreiſenden und gereiſten Mann mit ſeiner kindlichen Lauterkeit, ſeinem liebebedürftigen und liebespendenden Gemüthe, mit ſeinem für alles Hohe, Edle, Schöne offenen Auge und begeiſterten Sinne. Man mußte ihn ſehen im häuslichen Kreiſe, den trefflichen Gatten, den ſorgſältigen und treuen Vater und Erzieher, den ſtets

auf zarte Liebeserweisungen bedachten Bruder, Pathen, Freund. In den Kreis der Seinen zog er arbeitsmüde so gern sich zurück, aber dann nicht verstimmt durch die Unbilden und Stürme des Berufs- und Amtslebens, nein, kindlich und munter mit den Kindern, um dann wieder die Abendstunden sei's in irgend einer Sitzung der Besprechung und Beförderung des gemeinen Nutzens und christlicher Wohlfahrt, oder aber in der Studirstube der Vorbereitung auf seine Gottesdienste, oder dem Briefwechsel mit fernem Pfarrkindern, oder der Verkündigung des Evangeliums, oder der Vertiefung in's Wort Gottes zu widmen. Die wohl verdienten, nur zu seltenen Ferienwochen pflegte er zu wissenschaftlichen Studien und Arbeiten zu benutzen, wozu im Drang der fast erdrückenden Berufsarbeit die Zeit nicht reichte.

Was er seinen vertrautern Freunden war, das bleibt ihrer dankbaren Erinnerung unauflöslich eingeprägt. Mit einem Wort: nichts Menschliches lag seiner Natur fern, am wenigsten eine treue Anhänglichkeit an Vaterstadt und Vaterland. Von ihm mochte gelten: Heimath über Alles in der Welt!

Ganz war der Mann, ganz war der Christ. Wenn irgendwo, so traf bei dem Verewigten des Herrn Wort zu: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme! Als Der sich ihm offenbarte, welcher die geoffenbarte Wahrheit Gottes ist, da besprach er sich nicht mit Fleisch und Blut, da folgte er dem Rufe. Das eigene Leben trat mehr und mehr zurück, Christus in den Vordergrund. Die eigene Ehre ward für ihn in seltenem Maße Nebensache, für seines Herrn Ehre aber stand er unentwegt ein, und auch des Amtes Würde ließ er, so viel an ihm, nicht schmälern. In der Gnade seines Gottes und Heilandes fand er die starken Wurzeln seiner Kraft. Er lebte nach dem Worte:

Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ, wo er ist,
Stets sich lassen schauen.

Unser Freund lebte in der heil. Schrift; sie war ihm Weisheit und Kraft Gottes, der Garten, in dem sein Geist so gerne sich erging.

Und ein Veter war er, so treu, so warm, so weit, Alles und Alle umfassend, vom engeren und engsten Kreise des Hauses, der Gemeinde an bis zu den weitem und weitesten des Reiches Gottes in der innern und äußern Mission. Es ziemt sich ja nicht, hineinzuschauen in's Heiligthum des Gebetskammerleins; wer ihm recht nahe stand, der ahnte etwas von dem priesterlichen Gebetsgeist des Heimgegangenen.

So lebte er, ein ganzer Christ im Glauben, auch ganz in der Liebe. Zinzendorfs Wahlspruch: „Der Schrift geglaubt, die Kraft bewahrt, den Herrn geliebt!“ konnte er sich füglich aneignen.

Wie gab er sich der Gemeinde hin mit ihren mancherlei Bedürfnissen, zunächst den Kranken und Armen. Wie treulich gedachte er ihrer, klopfte wohl manchmal an die Thüren der Begüterten für seine armen Schützlinge; mit welcher uns Andern fast unbegreiflichen Geduld trug er auch die Undankbaren und Unlautern. Seine Linke wußte nicht, was die Rechte that.

Vornehmlich das Seelenheil seiner Pflegebefohlenen lag ihm am Herzen. Des alten Gellerts Wunsch war sicherlich der seinige auch:

Da ruft, o möchte Gott es geben! —

Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:

Heil sei dir, denn du hast mein Leben,

Die Seele mir gerettet, du!

Dieser Herzenswunsch wird droben auch in Erfüllung gehen durch Gottes Gnade.

Er war auch ein Mann der Hoffnung. Dem findlich lautern Gemüthe war es Bedürfniß, nicht eine fahle und blasse, nein, eine lebendige Hoffnung zu besitzen, die nicht läßt zu Schanden werden. Der Blick, den sein Gott auf der Grenzscheide von Diesseits und Jenseits ihm schenkte in's Land des Wesens und der Wahrheit und der Herrlichkeit, und der Ausruf: Ich sehe Herrlichkeiten, von denen ihr keine Ahnung habt! bürgen uns dafür, daß er nun eingegangen ist in die Sabbatruhe des Volkes Gottes, in die himmlische Gottesstadt, zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, zu unserm Gott und dem Mittler des neuen Testaments, Jesu.

War der liebe Entschlafene ein ganzer Christ, so auch ein ganzer Diener seines Herrn. Er kannte Paulus Wort an Timotheus: Leide dich als ein guter Streiter Christi! Nun, er hat gestritten und gelitten. „Berufen zum Kriegsdienst des lebendigen Gottes,“ setzte er all seine Gaben und Kräfte ein. Mit inniger Liebe hing er an der Kirche als ihr treuer Sohn und eben darum empfand er tief und schmerzlich ihre Wunden und Mängel. Weltschmerz war ihm fremd, nicht aber der Kirchenschmerz. Seine Gemeinde hat er herzlich geliebt und ihr treu gedient. Die Aussicht auf eine angenehmere Stellung vermochte ihn nicht von seinem Posten wegzulocken. War seine Vikariatsstelle Thunstetten eine „Stätte des Thuns“, so in noch weit höherm Grade diese Gemeinde zum Heil. Geist, wo er ein Vierteljahrhundert gewirkt hat. Welche Fülle treuer Arbeit liegt in diesen 25 Jahren beschlossen! Gegner suchte er nicht, und in seinem Bewußtsein hatte er keine; wohl aber hat er jederzeit ohne Menschenscheu die Fahne des Evangeliums hoch gehalten und erst der sterbenden Hand ist die Fahne entfallen.

Im Kampf geht's freilich ohne Wunden nicht ab und Streit bringt Leid.

Ja, er hat sich abgearbeitet im Dienste seines Gottes und seiner lieben Gemeinde. Wie oft ist er in letzter Zeit müde, todmüde von seinen Berufsgängen heimgekehrt, um wieder und wieder sich aufzuraffen, bis unter dem letzten Stoß die morsche Lebenshütte zusammenbrach. Keine Klage, kein Murren kam über seine Lippen. „Je größ' r Kreuz, je beßer Christe!“ hat er noch in den letzten Tagen ausgerufen.

* * *

Gedenket an Eure Lehrer, die Euch das Wort Gottes gesagt haben, deren Ende schaut an und folget ihrem Glauben nach!

Liebe Gemeinde zum Heil. Geist, vergiß ihn nicht, deinen langjährigen treuen Seelsorger! Wie oft hat er von dieser Stätte zu dir geredet, ja er redet noch, wiewohl er gestorben ist.

Er hat getragen Christi Joch —

Er ist gestorben und lebet noch.

Lasset mich es Euch sagen, liebe Glieder dieser Gemeinde: Wenn Euer im Herrn entschlafener Seelsorger während eines Vierteljahrhunderts so lauter und ungeschminkt, so natürlich und überzeugungstreu, so von Herzen kommend, daß es schier mußte zum Herzen dringen, Euch zu Christo gelockt und gewiesen hat, so ruht auf Euch eine Verantwortung vor dem Herrn. Mögen Viele, Viele unter Euch jene Lösung zu der ihrigen machen:

Nur einen Wunsch ich habe,

Und weiß es, er ist rein:

Dereinst an meinem Grabe

Ein Gotteskind zu sein,

Dem auf die Gruft man schreibe

Dieß Zeugniß kurz und gut:

Ein Glied an Christi Leibe

Ruht hier auf Christi Blut.

Denn zwei Tage vor seinem Ende, nach Empfang des heil. Abendmahles, betete er laut:

Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut:

Mach's nur mit meinem Ende gut!

Ihr, seine herzlich geliebten Konfirmirten und Konfirmanden, gedenket, ja gedenket an Euern Lehrer. Der Apostel Johannes bezeugt: Ich habe keine größere Freude als die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln! Macht Euerm verklärten Lehrer diese Freude, wenn er aus dem Lande des Lichtes und des Lebens auf Euch hernieder blicken kann; macht ihm die Freude, daß Ihr Jesu Christi Jünger und Jüngerinnen werdet, eingedenk seines letzten Wunsches und Grußes, den er Euch vom Sterbebette her entboten hat. Einst werdet Ihr ja mit ihm wieder zusammentreffen, am Tage des Gerichts, vor dem Throne Gottes.

An uns Alle endlich ergeht die Mahnung: Folget seinem Wandel nach; werdet ganze Christen, daß einst von uns gelte, wie jetzt schon von unserm seligen Freunde: Selig die Knechte, die der Herr, wenn Er kommt, wachend findet! Mag der Kampf des Glaubens und des Lebens schwer und drückend werden, Freunde — die Ewigkeit ist lang genug zum Ausruhen!

Die Lehrer kommen, die Lehrer gehen, denn sie sind hinsällige Menschen, Staub und Asche — Einer bleibt unser Herr Jesus Christus, gestern und heute und auch in Ewigkeit derselbe. An Ihn halten wir uns desto fester, wenn irdische Stützen brechen. Ihm, dem heiligen, majestätischen, treuen Gott, der da segnet, auch wo Er verwundet, sei Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen.

Gebet des Hrn. Pfr. Appenzeller.

O Herr, unser Gott! Du Herr über Leben und über Sterben, und Du Gott über Zeit und über Ewigkeit! Hier steht in Demuth und Wehmuth vor Deinem heil. Angesicht eine große Anzahl von Menschenkindern, die Dir Dank und Lobpreisung darbringen sollten, daß Du den lieben Mann und Bruder und Freund von seinen langen Leibesleiden erlöset und ihn nun aufgenommen hast gnädig und barmherzig in Deine Himmels Herrlichkeit, zum seligen Schauen dessen, was er hienieden geglaubt und allezeit glaubensmuthig verkündet hat. Ja, danken sollten wir Dir und lobpreisen Deine Barmherzigkeit und Treue für die große Erlösung und Gnade, die Du nun unserm Freunde hast zu Theil werden lassen. Aber verzeih', o Gott, nach Deiner großen Langmuth und Geduld! Denn siehe, wir möchten gegenwärtig eher klagen und fragen: Warum hast Du uns das gethan? Warum der liebenden Gattin den treuen Mann, warum den neun Kindern den noch so nöthigen Vater genommen? Warum der großen Gemeinde den so eifrigen Prediger und unermüdlischen Seelsorger entriffen?

Ja, wir erfahren's wieder einmal so recht empfindlich, daß Deine Gedanken nicht unsre Gedanken und Deine Wege nicht unsre Wege sind; — aber gottlob, wir glauben's auch, und wir danken's Dir, daß wir's glauben dürfen und können, daß Deine Gedanken lauter Weisheitsgedanken und Deine Wege lauter Gnadenwege seien, und in dieser Glaubensüberzeugung beten wir Dich an und lobpreisen, wenn auch unter Thränen, Deinen heiligen Rath und Deine göttliche That.

Aber erhöere gnädigst auch unser Bitten, wenn wir Dich flehen: Komm', ja komm' zu Hülfe mit Deinem Trost und Deinem Segen Allen, die hier trauernd vor Dir stehen! Komm' zu Hülfe vor Allem der treuen Gattin, die nun als Wittwe, und den neun Kindern, die nun als vaterlose Waisen den weitem Weg durch dieses Erdenenthal wandern sollen. O laß sie's stärkend und tröstend erfahren, daß Du in Wahrheit der Vater der Wittwen und der Waisen bist und daß Du Keines vergiffest und Keines ver säumest und Keines verlässest, das an Dich glaubt und auf Deine Gnade und Barmherzigkeit trauet und bauet.

Erbarme Dich aber gnädigst auch unser Aller, und namentlich unserer großen Heil.-Geist-Gemeinde, die jetzt einen treuen und eifrigen Seelsorger verloren, der ein volles Vierteljahrhundert unter uns gearbeitet und für uns gebetet hat. Ja, Herr, lehr' es uns bedenken und hilf es uns beherzigen, welche ernste und große Verantwortung ein solch 25jähriges Wirken und Arbeiten eines treuen Seelsorgers auf uns legt! Vergieb, o vergieb in Gnaden, wenn wir diese lange Zeit vielfacher und ernster Belehrungen, Mahnungen und Warnungen nicht so ernst und gewissenhaft benutzt haben, wie wir hätten sollen! Vergieb uns alle Gleichgültigkeit, allen Ungehorsam, alles Widerstreben, womit wir unserm heimgegangenen Seelsorger seine ohnehin schwere Aufgabe noch mehr erschwert haben, und verleihe uns in Gnaden, daß aus diesem traurigen Todesfalle uns eine reiche Segensquelle von Buße und Bekehrung fließen möge. Und wenn wir seiner Zeit berufen werden, einen neuen Bruder und Gehülfen im Amte zu wählen, so zeige dannzumal Du selber, o Gott, uns den Mann Deiner Wahl, den Prediger nach Deinem Wohlgefallen, den Hirten nach Deinem Herzen, den Seelsorger und Armenfreund nach Deinem Geist und Leben, auf daß unsre Gemeinde mehr und mehr und in Wahrheit eine

Gemeinde des heil. Geistes werde, in welcher Alt und Jung, Eltern und Kinder und jedes einzelne Gemeindeglied ein Tempel Deines Geistes werden möge, — Dir und Deinem Sohne, unserm Erlöser, zum Lob und Preis und uns Allen zum Glück, Frieden und Heil hier in der Zeit und dort in der seligen Ewigkeit. Amen.

Segensspruch.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412990

